

Dieter Herberg

## Zu den sprachwissenschaftlichen Grundlagen der Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS) im Deutschen

0. Der Aufsatz wendet sich einem von der germanistischen Linguistik besonders ungenügend behandelten Bereich der deutschen Orthographie zu (1.). Nach der Charakterisierung des Gegenstandsbereiches der GZS wird als deren zentrale Problematik das Gegenüber von Wortgruppe und Zusammensetzung herausgestellt (2.). Orientiert an diesen beiden – durch ihre wesentlichen Merkmale für die deutsche Gegenwartssprache bestimmten – Kategorien wird mit Hilfe des Prinzips von Zentrum und Peripherie für die einzelnen in bezug auf die GZS relevanten Wortartkombinationen eine Skala ihrer orthographischen Problemhaftigkeit abgeleitet (3.). Der als besonders problemträchtig erkannte verbale Bereich wird in seiner Spezifik genauer betrachtet (4.), und schließlich wird an Beispielen der Kombination Adjektiv + Verb die Notwendigkeit der Aufhellung und der Beachtung der sprachwissenschaftlichen Grundlagen bei Kodifizierungen im Wörterverzeichnis nachgewiesen (5. u. 6.).

1. Gegenüber der betont unterrichts- und praxisbezogenen Beschäftigung mit orthographischen Fragen in früheren Jahrzehnten ist die deutsche Orthographie seit Mitte der 70er Jahre in zunehmendem Maße auch Gegenstand der linguistischen Forschung geworden /vgl. HELLER (1985), 315 ff./.. Diesem Wandel liegt die wachsende Überzeugung zugrunde, daß eine begründete und dauerhafte Optimierung der entsprechenden Normen und ihrer Aneignung und Beherrschung durch die Mitglieder der Sprachgemeinschaft nur auf dem Fundament theoretisch-linguistischer Analysen der einzelnen Problemkomplexe zu leisten ist.

Es erwies sich, daß bei den einzelnen Komplexen beträchtliche Unterschiede hinsichtlich des Forschungsvorlaufs bestanden: Während etwa zum Komplex der Groß- und Kleinschreibung bereits eine unverhältnismäßig große Zahl von Einzelpublikationen existierte /vgl. NERIUS (1975)/, waren ernst zu nehmende Veröffentlichungen zu den anderen Bereichen meist an einer Hand zu zählen. Zu diesen von der linguistischen Forschung links liegengelassenen orthographischen Teilgebieten gehört auch die Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS), die erst durch unsere im Rahmen der Forschungsgruppe Orthographie /AdW der DDR und WPU Rostock, Leitung: D. NERIUS/ erarbeiteten Beiträge /vor allem HERBERG (1975), (1980), (1981), (1986)/ in größerem Umfang in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt worden ist. Als Beiträge aus der BRD sind vor allem die unveröffentlichte Arbeit von KESSEL (1977) und neuerdings die Publikation von SCHÄEDER (1985) zu nennen.

2. Der Gegenstandsbereich der GZS wird im Leitfaden des Dudens (1985) unter den 53 Kennzahlen 124–176 („1.6. Getrennt- und Zusammenschreibung“) zusammengefaßt. Er umfaßt die im verbalen, adjektivischen, partizipialen, adverbialen, präpositionalen und konjunkionalen Bereich

auftretenden Schreibungsprobleme, die sich aus dem „Nebeneinander gedanklich zusammengehöriger Wörter“ /Duden (1985), 602/ ergeben.

Die als durch *Spatium/Spatien* getrennte Schreibung von zwei/mehreren Wörtern (*ernst nehmen, im besonderen*) oder als Zusammenschreibung in einer Sequenz (*freinehmen, insbesondere*) in Erscheinung tretende graphische Form ist der Reflex inhaltlicher Unterschiede, die zwischen Wortgruppe und zusammengesetztem Wort bestehen. Die hinter der GZS liegende und vom Schreibenden immer wieder zu entscheidende Frage lautet also: Handelt es sich im gegebenen Fall um die Glieder einer *Wortgruppe* oder um die Konstituenten einer *Zusammensetzung*?

Probleme ergeben sich vor allem daraus, daß nur zwei graphische Realisierungsmöglichkeiten – Getrenntschreibung oder Zusammenschreibung – zur Verfügung stehen, daß aber eine eindeutige Entscheidung für eine der beiden Schreibungen infolge der Tendenz des allmählichen Übergangs bestimmter Typen von Wortgruppen zu Einwortlexemen oft nicht möglich ist. Hinzu kommt, daß die Getrenntschreibung und die Zusammenschreibung im Laufe der Zeit über die graphische Markierung des genannten grundsätzlichen Unterschieds Wortgruppe vs. Zusammensetzung hinaus mit weiteren Informationen für den Lesenden verbunden wurden, die auf anderen Ebenen liegen und zum Teil im Widerspruch zu diesem kategorialen Unterschied stehen (konkreter vs. übertragener Gebrauch; attributive vs. prädikative Verwendung). Als Folge dieser mehrseitigen Abhängigkeit haben wir heute eine von unterschiedlichen Kriterien geprägte, weitverzweigte und funktional überlastete Regelung, deren mühevollen Erlernung und Handhabung in einem Mißverhältnis zum tatsächlich bewirkten Nutzen für die direkte und rasche Sinnentnahme durch den Lesenden stehen und daher Überlegungen zur verbesserten, d. h. für den Schreibenden einfacheren Gestaltung der Regeln nahelegen. Insbesondere seit den 50er Jahren fehlt daher der Komplex der GZS in kaum einem Orthographie-Reformvorschlag /vgl. REICHARDT (1980), (1984); HERBERG (1981), (1986)/, ohne daß aber bis zu Beginn der 80er Jahre diese Vorschläge durch nennenswerte linguistische Untersuchungen untermauert worden wären.

3. Aus dem eben Gesagten folgt, daß sowohl für Entscheidungen in bezug auf die Kodifizierung von Einzelfällen im Wörterverzeichnis des Dudens /wir kommen darauf zurück/ als auch für Reformüberlegungen zur GZS überhaupt die möglichst exakte Bestimmung der Merkmale, durch die die *Wortgruppe* und die *Zusammensetzung* in der deutschen Gegenwartssprache gekennzeichnet sind, eine wichtige Voraussetzung für die Beurteilung der Problemhaftigkeit der einzelnen wortartabhängigen Untergruppen und ggf. für die Empfehlung angemessener Problemlösungen ist.

In HERBERG / (1986), 51 ff./ haben wir den Versuch unternommen, mit Hilfe des für die Beschreibung sprachlicher Gegebenheiten, bei denen Übergänge zu erfassen sind, vielfach bewährten methodischen Prinzips von Zentrum und Peripherie auf der Basis der für die Wortgruppe und für die Zusammensetzung im Deutschen wesentlichen Merkmale<sup>1)</sup> den Platz der für die GZS-Problematik wichtigen Untergruppen im Feld von Zentrum – Übergang – Peripherie – Grenzspäre möglichst objektiviert zu bestimmen.

Die Zuordnungen werden vorgenommen in bezug auf 8 (für die Wortgruppe) bzw. 10 (für die Zusammensetzung) relevante Merkmale, die in vier Hauptmerkmalskategorien zusammengefaßt und hierarchisiert sind: I. Semantik, II. Morphologie, III. Akzent, IV. Schreibung. Wir gehen davon aus, daß strukturelle und formale Eigenschaften als Spiegelbild oder Reflex semantischer Verhältnisse diesen gegenüber als sekundäre oder Folgeerscheinungen anzusehen sind. Demzufolge räumen wir auch in bezug auf die Abgrenzung von Wortgruppe und Zusammensetzung der semantischen Charakteristik, worunter wir hier vor allem die kategoriale „Allgemeinbedeutung“ verstehen, die höchste Stelle in der Hierarchie der Merkmale ein. Für den Merkmalskomplex I. Semantik – um hier nur diesen ausführlicher zu charakterisieren – nehmen wir die folgenden Einzelmerkmale an:

#### Wortgruppe:

- I. 1 syntaktische Einheit mit potentieller Teilprädikationsfunktion
- I. 2 hierarchische Verbindung zweier/mehrerer syntaktisch-semantisch aufeinander bezogener Wörter (Subordination)
- I. 3 individualisierend, situationsbezogen

#### Zusammensetzung:

- I. 1 Lexikoneinheit mit nominativer Funktion
- I. 2 Zugehörigkeit zu einer Wortart
- I. 3 generalisierend, klassifizierend
- I. 4 potentielle Tendenz zur Idiomatisierung.

Zur weiteren Differenzierung nach Untertypen werden vor allem die Merkmale II., III. und IV. herangezogen. Es gilt: Je weiter nach oben in der Hierarchie sich das Zutreffen der Merkmale erstreckt, desto näher am Zentrum ist der entsprechende Typ einzuordnen. Oder anders herum: Je höheren Ranges ein Merkmal ist, das auf einen Typ *nicht* zutrifft, desto weiter entfernt ist dieser Typ vom Zentrum. Dementsprechend ergibt sich die folgende Verteilung (Z = Zentrum, Ü = Übergangsbereich, P = Peripherie, G = Grenzspäre).

#### Wortgruppe

Z	Ü	P	G
adjektivische Wortgruppen			
	substantivische Wortgruppen		
	adverbiale/ pronominale Wortgruppen		
	verbale Wortgruppen		
	Wortreihen		Wortgruppenlexeme

#### Zusammensetzung

Z	Ü	P	G
nominale Determinativkomposita	unflektierbare Determinativkomposita	verbale Determinativkomposita (TVZS)	Kopulativkomposita

Als die Zentren, d. h. als die die jeweils typischste Ausprägung ihrer Kategorie darstellenden Untergruppen sind die *nominalen* Wortgruppen und die *nominalen* Determinativkomposita ermittelt worden. Dagegen bilden *verbale* Komposita und Wortgruppen die Peripherie. Dazwischen liegen als Übergangsbereiche die entsprechenden Gruppen der Unflektierbaren.

Es ergibt sich die Schlußfolgerung, daß es vor allem, bei den im peripheren und im Übergangsbereich liegenden Untergruppen zu Abgrenzungsschwierigkeiten auf der graphischen Ebene kommen muß, weil das hierarchisch sehr weit oben stehende Merkmal II. 1 der strukturellen Verschiedenheit in bezug auf die Reihenfolge der Glieder bei diesen Gruppen *nicht* erfüllt ist.

Dieses Resultat korrespondiert mit dem von der GZS-Regelung erfaßten Gegenstandsbereich /vgl. 2./, der ausweist, daß sich im Deutschen Unsicherheiten in der GZS bei allen Kombinationen mit nichtsubstantivischen Wortarten als zweiten (letzten) Bestandteilen ergeben.

Das hat eine wesentliche Ursache in tiefgehenden Wortbildungsunterschieden auf dem Gebiet der Zusammensetzung beim Substantiv (zum Teil auch beim Adjektiv und beim Partizip) einerseits und beim Verb und bei den übrigen Wortarten andererseits. Während das substantivische und in bestimmtem Ausmaß auch das adjektivische und das partizipiale Determinativkompositum (z. B. *Dorfstraße*, *gesundheitsgefährlich*) von entsprechenden Wortgruppen (z. B. *Straße des Dorfes* oder *Straße im Dorf*, *gefährlich für die Gesundheit* oder *der Gesundheit gefährlich*) durch einen Akt formaler Umbildung und Isolierung eindeutig unterschieden und als *ein Wort* geprägt sind, liegen die Verhältnisse beim Verb und bei großen Teilen anderer nichtsubstantivischer Bereiche komplizierter. Dort stehen die Formative der Glieder einer Wortgruppe zumeist in genau der Reihenfolge nebeneinander, die sie – auch in der Gestalt meist unverändert – als Formative der Konstituenten im Falle der Zusammensetzung einnehmen (z. B. *schwimmen gehen/spazierengehen*; *voll besetzt/vollbesetzt*; *um so mehr/umsomehr*).

Der einzige Reflex der vollzogenen inhaltlichen Verschmelzung in der Schreibung ist hier die Aufgabe des Spatiums/der Spatien; deutlichere Formveränderungen als Anzeiger des Qualitätssprungs von der Wortgruppe als einer Einheit der syntaktischen Ebene zum Kompositum als einer Einheit der lexikalischen Ebene gibt es in den meisten Fällen nicht.<sup>2)</sup>

Als Folge davon werden bei der – für lexikographische und orthographische Belange besonders dringlichen – Entscheidung darüber, wann im verbalen Bereich (noch) eine Wortgruppe und wann (schon) ein Kompositum vorliegt, „Gesichtspunkte der semantischen Demotivation und Lexikalisierung ... als ‚Ersatz‘ für die fehlende formale Kennzeichnung stärker herangezogen, als dies beim Nomen erforderlich ist“ /STEPANOWA/FLEISCHER (1985), 130/.

4. Die GZS-Problematik im verbalen Bereich, auf den wir uns im folgenden als dem Hauptproblem-bereich konzentrieren, wird noch verschärft durch ein für die deutsche verbale Zusammensetzung charakteristisches Merkmal: ihre Trennbarkeit in bestimmten Flexionsformen. Im Unterschied zum nominalen Bereich ist für das deutsche Verb die *trennbare* Zusammensetzung (TVZS) typisch, d. h. das Bestimmungswort tritt bei Erst- und Zweitstellung des finiten Verbs (*Steht er gern früh auf?* Er *steht* meist sehr spät *auf*.) abweichend von der Grundform (*aufstehen*) getrennt vom Grundwort auf. Die Wortform erscheint in diesen Positionen in zwei Teilen, so daß die Bedeutung der betreffenden Wörter auf zwei distanzierte Teile der Wortform (hier: auf zwei *graphische* Wortteile) verteilt ist. In diesem Fall kann von der *Distanzform*, im anderen von der *Kontaktform* des Wortes gesprochen werden. Die die Wortbildungskonstruktionen im Unterschied zu Wortgruppen auszeichnende *Stabilität des Wortes* gilt aber prinzipiell auch für TVZS, nur wird sie hier „der syntaktischen Organisationsform des Satzes (Satzrahmens) untergeordnet“ /STEPANOWA/FLEISCHER (1985), 64; vgl. auch HERBERG (1980), (1981a)/.

Das orthographische Problem ergibt sich daraus, daß in geschriebenen Äußerungen Konvergenz von semantischer und graphischer Ganzheit bei TVZS nur in Kontaktform immer gegeben ist, während bei Distanzstellung die graphische Wortform in zwei graphische Wortteile aufgespalten erscheint, so daß aus dem Vorkommen in Distanzstellung *nicht* auf den Status der betreffenden Kombination – und damit auf die Schreibung der Kontaktform – geschlossen werden kann:

Er *hält* sich nur mit Mühe *aufrecht*. (= Wortgruppe (*sich*)*aufrecht halten*)

Er *erhält* seine Behauptung nach wie vor *aufrecht*. (= TVZS *aufrechterhalten*).

5. Die Duden-Regelung macht deutlich, daß in Abhängigkeit von den jeweils mit dem Verb zusammentretenden Wortarten unterschiedliche spezielle Probleme auftreten /K 131–159/, die hier nicht im einzelnen entfaltet werden können /vgl. dazu HERBERG (1981), (1986)/. Anhand der Kombination Adjektiv/Partizip + Verb /K 135–138/ soll exemplarisch die komplexe Problematik, die sich in der GZS bündelt, illustriert werden. Bei dieser Wortartkombination sind Oppositionsschreibungen des Typs *frei sprechen* (Begrüßungsworte)/*freisprechen* (einen Angeklagten) häufig. Die unterschiedliche Schreibung drückt hier einen semantischen Unterschied entsprechend den Grundregeln K 125 und K 126 aus: Getrennschreibung bei Eigenbedeutung der Wörter, Zusammenschreibung bei einer – oft übertragenen – Gesamtbedeutung. Dem entspricht in vielen Fällen ein Unterschied im syntaktischen Status des adjektivischen/partizipialen Bestandteils. Selbständiger Satzteil, d. h. in diesem Fall Satzglied Adverbialbestimmung, ist das Adjektiv/Partizip dann, wenn es syntaktisch und semantisch auf das Verb (Prädikat) bezogen ist, wobei es den Vorgang meist qualitativ charakterisiert:

Er wird die Begrüßungsworte *frei* sprechen.

↑

Adverbialbestimmung und Verb tragen in gesprochener Sprache je einen Hauptton.

Im Unterschied dazu ist in dem Satz

Man wird den Angeklagten voraussichtlich *freisprechen*.

↑

der adjektivische Bestandteil *frei* semantisch nicht auf das Verb, sondern auf das Substantiv (Objekt) bezogen. Wir

haben es mit einem resultativen Adjektiv zu tun, das hier nicht als eigenes Satzglied gilt, sondern als Verbeil fungiert. Der Hauptton der trennbaren Zusammensetzung liegt auf dem adjektivischen/partizipialen Bestandteil.

Zweifel über die normgerechte Schreibung entstehen vor allem dadurch, daß die Regelung in manchen Fällen auf diesem relativ sicher zu handhabenden *syntaktischen* Kriterium (mit dem das Betonungskriterium korrespondiert) beruht, in anderen Fällen dem *semantischen* Kriterium mit Getrennschreibung bei konkreter und Zusammenschreibung bei übertragener Bedeutung der oberste Rang eingeräumt wird. So kommt es zu Konflikten, die hier an den Beispielen (1) *frei halten/freihalten* und (2) *frei machen/freimachen* demonstriert werden sollen:

(1a) Er konnte die Last mit (2a) –  
einer Hand *frei halten*.

(1b) Wird er seine Rede *frei* (2b) –  
*halten*?

(1c) Bitte die Ausgänge (2c) Bitte die Ausfahrt *frei*  
*freihalten!* *machen!*

(1d) Ich werde die Abteilung (2d) Ich mußte bei der Un-  
heute *freihalten*. tersuchung den Ober-  
körper *frei machen*.

(2e) Den Brief muß du mit  
40 Pfennig *freimachen*.

Während in den Beispielen (1a) und (1b) *frei* Adverbialbestimmung zum Prädikat *halten* ist, bezieht es sich in (1c), (1d), (2c), (2d) und (2e) als resultatives Adjektiv auf das jeweilige Objekt (*Ausgänge, Abteilung, Ausfahrt, Oberkörper, Brief*), womit eine syntaktisch bedingte Abschwächung der Verbbedeutung verbunden ist. Dieser Unterschied, der mit durchgehender Linie markiert ist, wird bei der Schreibungsregelung von *frei halten/freihalten* neuerdings beachtet und als Kriterium für die Orthographie verwendet.<sup>3)</sup>

Anders bei Beispiel (2): Hier existieren keine Verwendungen mit *frei* als Adverbialbestimmung zu *machen* im Sinne von (1a) oder (1b). Die Beispiele (2c) bis (2e) mit *frei* als resultativem Adjektiv wären analog zu (1c) und (1d) eigentlich sämtlich als TVZS aufzufassen und also zusammenzuschreiben. Zusammenschreibung ist aber nur für (2e) vorgeschrieben, während (2c) und (2d) getrennt zu schreiben sind. Hier fällt die Schreibungsgrenze mit der Grenze konkrete/übertragene Bedeutung (durchbrochene Linie) zusammen, die im Beispiel (1) bei der Schreibungsregelung unbeachtet bleibt.

6. Diese wenigen Beispiele, die sich mühelos – auch aus anderen Wortartkombinationen – vervielfachen ließen, lehren, daß es nicht nur für die Erarbeitung von Reformüberlegungen zur GZS, sondern auch für die laufenden Bearbeitungsgänge im Duden unerlässlich ist, sich über die den orthographischen Erscheinungen zugrunde liegenden Gegebenheiten und Einflüsse anderer Ebenen des Sprachsystems Rechenschaft zu geben. Die gewonnenen Einsichten sollten einmal für die klarere, für den Schreibenden nachvollziehbare Regelformulierung, zum anderen für die möglichst widerspruchsfreie und analoge Fälle gleichbehandelnde Kodifizierung im Wörterverzeichnis genutzt werden, damit durch – noch so berechtigte – punktuelle Änderungen nicht neue Inkonsistenzen geschaffen und damit neue Stolpersteine auf dem Weg zur normgerechten Schreibung gelegt werden.



## Zusammenfassung

Der Beitrag widmet sich einem von der germanistischen Linguistik vernachlässigten Bereich der deutschen Orthographie. Die Probleme bei der Entscheidung Getrennt- oder Zusammenschreibung benachbarter Wörter werden auf den zugrunde liegenden, in Abhängigkeit von den zusammentretenden Wortarten spezifisch akzentuierten Unterschied zwischen Wortgruppe und Zusammensetzung zurückgeführt. Mit dem Prinzip von Zentrum und Peripherie kann der verbale Bereich als in bezug auf die GZS besonders problemträchtig nachgewiesen werden. Anhand der Kombination Adjektiv + Verb wird die Notwendigkeit der Beachtung der linguistischen Grundlagen für die Duden-Kodifizierung veranschaulicht.

## Резюме

Статья посвящена разделу немецкой орфографии, не разрабатываемому германистической лингвистикой. Проблемы при принятии решения о раздельном или слитном написании соседних слов сводятся к различиям между группой слов и сложным словосочетанием, которые выступают в зависимости от складывающихся частей речи. С помощью принципа центра и периферии можно показать, что с разделом глагола связано особенно много проблем раздельного или слитного писания. На примере сочетания прилагательного и глагола показана необходимость учета лингвистических основ при обработке Дудена.

## Anmerkungen

<sup>1)</sup> Auf die zahlreichen Schwierigkeiten, die die Fassung des Wortbegriffs generell mit sich bringt, kann hier nicht eingegangen werden. Für die Probleme, die damit speziell auf der graphischen Ebene verbunden sind vgl. D. Herberg (1980, 1981a).

<sup>2)</sup> Für derartige Zusammensetzungen wird dieser Besonder-

## Summary

The author deals with an aspect of German orthography that has been somewhat neglected by linguists and Germanists. He attributes the problem of deciding whether to write adjacent words as compounds or separately to the underlying difference between the word group and the compound which takes on a specific character depending on the parts of speech that come together. The verbal region would seem to present particular difficulties here, involving the principle of centre and periphery. Using the combination of adjective + verb as an example, the need is emphasized to base codification in the Duden on linguistic principles.

## Résumé

L'article est consacré à un domaine négligé de l'orthographe allemande par la linguistique germaniste. Les problèmes qui se posent lorsqu'il s'agit d'écrire des mots voisins en un seul mot ou séparément sont dus aux degrés variables d'accentuation des mots qui entrent en composition suivant qu'il s'agisse de groupes de mots ou de composés. Si l'on part du principe du centre et de la périphérie, le domaine touchant au verbe s'avère particulièrement problématique quand il s'agit de séparer ou de rattacher les mots. A l'aide de la combinaison adjectif + verbe, nous illustrons la nécessité de tenir compte des principes linguistiques pour la codification du Duden.

heit wegen in der Literatur zuweilen der Begriff *Zusammenrückung* benutzt, jedoch in wenig einheitlicher und präziser Weise (vgl. dazu W. Fleischer (1974), S. 61 ff.).

<sup>3)</sup> Diese Neuerung gilt erst für die hier zugrunde gelegte 13. Neubearbeitung, während bis dahin das Beispiel (1c) folgendermaßen zu schreiben war: Bitte die Aushänge *frei halten!*

## Literatur

Duden (1985):

Der Große Duden. Wörterbuch und Leitfaden der deutschen Rechtschreibung.  
18. Neubearbeitung 1985. Leipzig.

FLEISCHER, W. (1974):

Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache.  
Leipzig.

HELLER, K. (1985):

Zur Stellung der geschriebenen Sprache und der Orthographie in der neueren linguistischen Forschung.  
In: Z. f. Germ. 6 (1985) 3, S. 310–321.

HERBERG, D. (1975):

Die geltende Regelung der Getrennt- und Zusammenschreibung und Ansatzpunkte zu ihrer Vereinfachung.  
In: LS/ZISW/A/23, S. 88–122.

(1980): Wortbegriff und Orthographie.

In: Theoretische Probleme der deutschen Orthographie.  
Hrsg. von D. NERIUS und J. SCHARNHORST, Berlin, S. 140–161.

(1981): Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS).

In: LS/ZISW/A/83/II, S. 109–215.

(1981a): Zum Begriff des graphischen Wortes.

In: Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik 17, S. 29–41.

(1986): Untersuchungen zur Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS) in der deutschen Gegenwartssprache.

Diss. B. AdW der DDR, Berlin, (Masch.).

KESSEL, P. (1977):

Getrennt- und Zusammenschreibung als Problem der deutschen Orthographie.

Wissenschaftliche Arbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium, Bonn, (Masch.).

NERIUS, D. (1975):

Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie.  
Berlin.

REICHARDT, D. (1980):

Zur Entwicklung der Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie seit 1901.

In: Theoretische Probleme der deutschen Orthographie.  
Hrsg. von D. NERIUS und J. SCHARNHORST, Berlin, S. 272–305.

(1984): Zur Entwicklung der Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie seit 1901.

Phil. Diss. A. Greifswald (Masch.).

SCHAEDELER, B. (1985):

Die Regulierung der Getrennt- oder Zusammenschreibung im Rechtschreib-Duden 1880 bis 1980. Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der deutschen Orthographie.

In: AUGST, G. (Hrsg.), Graphematik und Orthographie.  
Frankfurt am Main/Bern/New York, S. 129–194.

STEPANOWA, M. D./FLEISCHER, W. (1985):

Grundzüge der deutschen Wortbildung.  
Leipzig.

Verfasser: Dr. sc. phil. Dieter Herberg

Akademie der Wissenschaften der DDR  
Zentralinstitut für Sprachwissenschaft  
Prenzlauer Promenade 149–152  
Berlin  
DDR-1100